

Blicke hinter die Kulissen der Industrierichterstattung

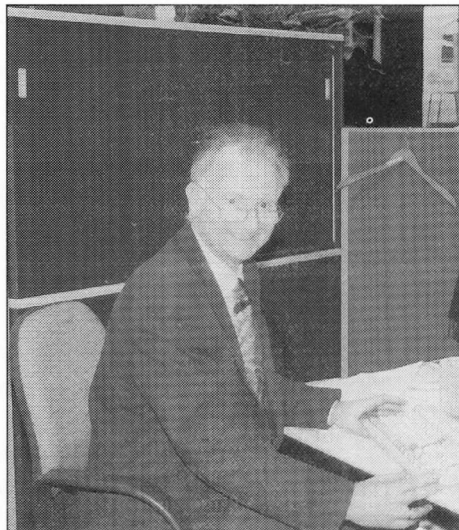
Die Industrierichterstattung zählt unter den laufenden amtlichen Bundesstatistiken zu den Aufgabengebieten, die nicht nur wegen ihrer konjunkturpolitischen Relevanz ständig im Brennpunkt stehen, sondern die auch im Haushalt des Statistischen Landesamtes mit zu den größten Posten gehören. Die seit einigen Jahren im Statistischen Landesamt eingeführte Kosten- und Leistungsrechnung erlaubt die Messung und Bewertung von Kostendeterminanten, insbesondere auch der Tätigkeiten im unmittelbaren Fachbereich der Erhebungs- und Aufbereitungsarbeiten, die bisher nur von Insidern der Größenordnung nach quantifiziert werden konnten. Dieses neue Führungsinstrument belegt auch, daß unter den Herstellungskosten der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes der Aufwand für die Fehlerkontrollen dominiert. Es liegt deshalb nahe, daß Kostenbetrachtungen sich vorwiegend auf diesen Teilabschnitt des gesamten Erhebungs- und Aufbereitungsablaufs konzentrieren. Eine Kostendiskussion bedarf jedoch einer eingehenden Analyse der Produktionsbedingungen, um zu geeigneten Entscheidungsgrundlagen zu gelangen. Der Beitrag will mit dem Blick hinter die Kulissen aus fachstatistischer Sicht Anhaltspunkte für die ausgewogene Beurteilung von Kosten und Leistung im Rahmen von Controlling-Maßnahmen liefern. Und schließlich bieten sich hiermit auch zusätzliche nützliche Informationen für die Klärung unterschiedlicher Standpunkte im Rahmen der „Verschlankungsdiskussion“ der Industriestatistik.

Monat für Monat werden in der Regel in den ersten drei Werktagen eines Monats die wichtigsten Indikatoren über die Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes¹ für den nicht einmal fünf Wochen zurückliegenden Berichtsmonat der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ergebnisse über den Auftragseingangsindex, den Produktionsindex sowie Eckdaten unter anderem über die Beschäftigten- und die Umsatzentwicklung werden unmittelbar nach Fertigstellung über Presseberichte sowie über Internet verbreitet. Einige Tage später liegen detailliertere Ergebnisse in Form sogenannter „Statistischer Berichte“ vor. Zahlreiche Konsumenten werden auch regelmäßig mit kundenspezifischen Sonderauswertungen bedient. Die periodische und problemlos wirkende Wiederkehr dieses Ereignisses vermittelt sehr leicht den Eindruck, daß die Gewinnung und Aufbereitung der Daten einem reinen Routineablauf folgt, der hauptsächlich lediglich darin besteht, die von den Firmen gemeldeten Daten zu erfassen und auf automatisiertem Wege Tabellen herzustellen. Um so mehr muß es den Außenstehenden überraschen, wenn er die Industrierichterstattung hinsichtlich ihrer Herstellkosten auf den vordersten Plätzen plaziert findet. Sehr schnell drängen sich bislang kaum diskutierte Fragestellungen auf, nämlich:

1. Welche Kostenfaktoren dominieren und welches sind die Gründe dafür?
2. Inwieweit sind die Produktivitätsreserven ausgeschöpft?
3. Wie steht es um die Kosten-Nutzen-Relation der Erhebungen dieses Statistikbereichs?

¹ In diesem Beitrag wird aus Gründen der Vereinfachung im weiteren unter dem Begriff „Verarbeitendes Gewerbe“ auch der Wirtschaftsabschnitt „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ einbezogen, was angesichts des Beschäftigtenanteils von 0,4 % in Baden-Württemberg vertretbar erscheint. Zum Verarbeitenden Gewerbe zählt die Industrie und das Verarbeitende Handwerk.

Die Betrachtung dieser Kardinalfragen hat sich an den Erhebungszielen zu orientieren, die unmittelbar auch die Qualitäts- und Aktualitätsanforderungen maßgeblich beeinflussen. Sie muß sich mit den Produktionsbedingungen – also mit den Bearbeitungsabläufen und -verfahren sowie den Produktionsmitteln – auseinandersetzen.



Der Autor: Dipl.-Volkswirt Hans-Hermann Steiger ist Leiter des Referats "Verarbeitendes Gewerbe" im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Beachtliche Dimensionen des Arbeitsvolumens . . .

Um eine Vorstellung zu bekommen, in welchen Dimensionen man sich bei diesem Themenkreis bewegt, muß man sich einige Größenordnungen vor Augen halten. Im gesamten Aufgabengebiet der kurzfristigen (monatlichen bzw. vierteljährlichen) und der jährlichen amtlichen Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes² waren 1998 für das Gebiet des Landes Baden-Württemberg 231 000 statistische Meldungen von 9 680 Betrieben und Unternehmen zu bearbeiten. Im Bundesgebiet dürften ungefähr 1,25 Millionen Meldungen pro Jahr anfallen. Für Baden-Württemberg sind dabei jährlich über

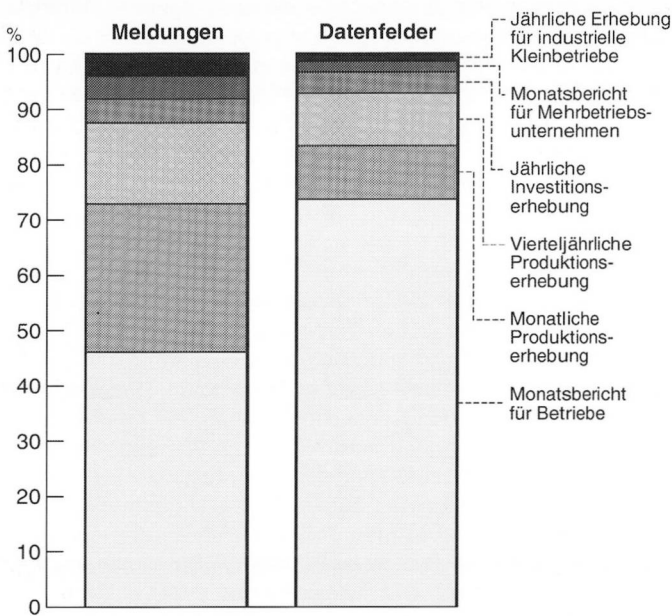
2,17 Mill. Datenfelder³ zu verarbeiten. Dieses Jahrespensum entspricht einem Monatsmittel von 19 200 Fragebogen bzw. 181 000 Merkmalsangaben für alle Erhebungen. Pro Jahr entfielen 212 000 Meldungen (92 %) bzw. 2,02 Mill. Datenfelder (93 %) auf den Bereich der kurzfristigen Erhebungen. Das Monatspensum dieser Erhebungen, bei dem es im Unterschied zu den Jahresstatistiken keinerlei Terminpuffer gibt, beträgt demnach

² Soweit durch das Gesetz über die Statistik im Produzierenden Gewerbe abgedeckt.

³ Zugrunde gelegt wurden natürlich nur die im Durchschnitt tatsächlich mit Angaben belegten Felder. Die Anzahl der theoretisch möglichen Merkmalsangaben ist um ein Vielfaches höher.

Schaubild 1

Bearbeitungsumfang der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes in Baden-Württemberg 1998



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

166 99

17 700 Meldungen mit 168 000 Angaben. Sowohl bei der Zahl der Meldungen (46 %) als auch bei der Zahl der gemeldeten Angaben (74 %) dominiert eindeutig der „Monatsbericht für Betriebe“ (Schaubild 1).

Unter Berücksichtigung „normaler“ Ausfallzeiten⁴ (Urlaub, Sonn- und Feiertage, Krankheit) errechnet sich für den kurzfristigen Erhebungsbereich eine theoretische, durchschnittliche Bearbeitungsmenge von 1 054 Fragebogen bzw. 10 066 Datenfeldern je effektiv verfügbarem Arbeitstag. Diese Zahlen sagen jedoch im Grunde für sich genommen recht wenig aus. Auch die Stundenleistung von 137 Meldungen bzw. 1 307 Angaben läßt noch nicht erkennen, ob es sich dabei um viel oder wenig handelt und wie viele Arbeitskräfte unmittelbar zur Bewältigung des vorgegebenen Umfangs erforderlich sind, denn hinsichtlich der reinen Stückzahl der zu verarbeitenden Firmenmeldungen lassen sich nämlich möglicherweise ganz ähnliche Relationen in anderen Statistikbereichen bilden. Weitergehende Vergleiche würden dagegen voraussichtlich schnell ins Abseits führen. Produktivitätskennzahlen kann man also erst beurteilen, wenn man sich der Besonderheiten der zugrundeliegenden Produktionsprozesse bewußt ist und über die reinen Mengenrelationen hinaus auch die Aktualitäts- und Qualitätsansprüche berücksichtigt.

... unter konkurrierenden Zielen

Im Vordergrund der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes steht die kurzfristige Konjunkturbeobachtung für die bedeutenden Branchen. Neben Aktualität ist hierbei auch ein hohes Maß

⁴ Zugrunde gelegt wurden die Ansätze der „Funktions- und Ablaufuntersuchung im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg“ durch die Firma WIBERA in den Jahren 1993/94.

an Zuverlässigkeit gefragt. An erster Stelle ist der „Monatsbericht für Betriebe“ zu nennen, der nicht nur die Grundlage für den wichtigen Frühindikator für die Beurteilung der Nachfrageentwicklung – den Auftragseingangsindex – bildet. Die Ergebnisse werden auch regelmäßig zur Beobachtung unter anderem der Beschäftigten- und Umsatzentwicklung herangezogen. Der zweite Eckpfeiler der Konjunkturberichterstattung ist die „Monatliche Produktionserhebung“ (der bisherige „Produktions-Eilbericht“), die die Ausgangsdaten für den Produktionsindex liefert.

Über die konjunkturrelevanten Anforderungen hinaus soll das Erhebungssystem aber auch Informationen bereitstellen, die differenzierte Aussagen einerseits über sektorale Strukturen auf Bundes-, Landes- und auf Kreisebene und andererseits auch regionale Strukturen bis auf Gemeindeebene hinab zulassen, sowie Wachstum und Strukturwandel darstellen. Auch hier steht der „Monatsbericht für Betriebe“ als Datenlieferant – unter anderem auch für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder – im Mittelpunkt. Der „Monatsbericht“ ist somit permanent einem Spagat zwischen im Grunde divergierenden Aufgabenstellungen ausgesetzt: Zum einen dient die Erhebung als zentrales Instrument zur schnellen Gewinnung aktueller Konjunkturindikatoren, zum anderen soll dieselbe Erhebung eine präzise Datenbasis für eine detaillierte Strukturbetrachtung von mehr als 250 Wirtschaftsklassen bieten sowie die Wirklichkeit der regionalen industriellen Standortgegebenheiten abbilden. Es liegt auf der Hand, daß eine Statistik, die zwei konkurrierenden, zum Teil sogar widersprüchlichen Zielen gerecht werden soll, einen höheren Aufwand verursacht als eine auf eine Dimension hin optimierbare Erhebung. Im gewerblichen Bereich wird keine andere Wirtschaftsstatistik vor eine vergleichbare Aufgabe gestellt.

Bei der Produktionsberichterstattung wird dieser Situation eher Rechnung getragen, indem für detaillierte Strukturbelange und überwiegend mittel- und längerfristige Fragestellungen die „Vierteljährliche Produktionserhebung“ neben der „Monatlichen Produktionserhebung“ durchgeführt wird. Das Erhebungssystem wurde gerade zu Beginn dieses Jahres weiter modernisiert und erheblich vereinfacht⁵.

Von der Meldung zum Ergebnis

Der Produktionsprozeß der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes durchläuft die üblichen Bearbeitungsstufen: Erhebungsvorbereitung, Erhebungsdurchführung, Aufbereitung, Auswertung (einschließlich Analyse und Veröffentlichung). Auf diese unmittelbaren fachlichen Herstellungstätigkeiten entfallen nach den Ergebnissen der Kosten- und Leistungsrechnung auf die ausführende Kostenstelle (Referat) im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg rund 75 % der gesamten Personalstunden in dem Arbeitsgebiet der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes. Das restliche Viertel umfaßt eine Vielzahl von Tätigkeiten, die im einzelnen nicht zurechenbar sind und weitgehend unabhängig von dem Produktionsprozeß anfallen. Den mit Abstand größten Posten bilden „Ausfallszeiten“ in Form von Urlaub und Krankheit.

⁵ Steiger, Hans-Hermann: Die neuen Produktionserhebungen – ein erster Schritt zur „Verschlankung“ der Industrieberichterstattung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/1999, S. 12 ff. (Zitierweise: Die neuen Produktionserhebungen).

Erhebungsvorbereitung

Voraussetzung für die Erhebungsdurchführung ist in den Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes wie bei den meisten Primärerhebungen zunächst natürlich die Ermittlung und die Aktualisierung des Berichtskreises. Von den oben erwähnten unmittelbaren Fachaufgaben machen diese erhebungsvorbereitenden Tätigkeiten 15 % aus. Obwohl der neue Firmenkreis, von Einzelfällen abgesehen, jeweils zum Jahreswechsel festgelegt wird, stellt die Aktualisierung eine permanente Aufgabe dar. Sie ist häufig auch mit dem laufenden Erhebungsgeschäft eng verbunden, weil viele Erkenntnisse, die für die künftige Berichtskreisabgrenzung relevant sind, unmittelbar daraus resultieren. Die Berichtskreispflege ist im übrigen von mitentscheidender Bedeutung für die Ergebnisqualität der verschiedenen Statistiken. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags kann darauf nicht weiter eingegangen werden; eine exemplarische Darstellung zeigt die *Übersicht*. Zu der Erhebungsvorbereitung gehören auch die schriftliche Information und formale Verpflichtung neu in den Berichtskreis aufgenommener Firmen vor dem eigentlichen Versand der Erhebungsunterlagen.

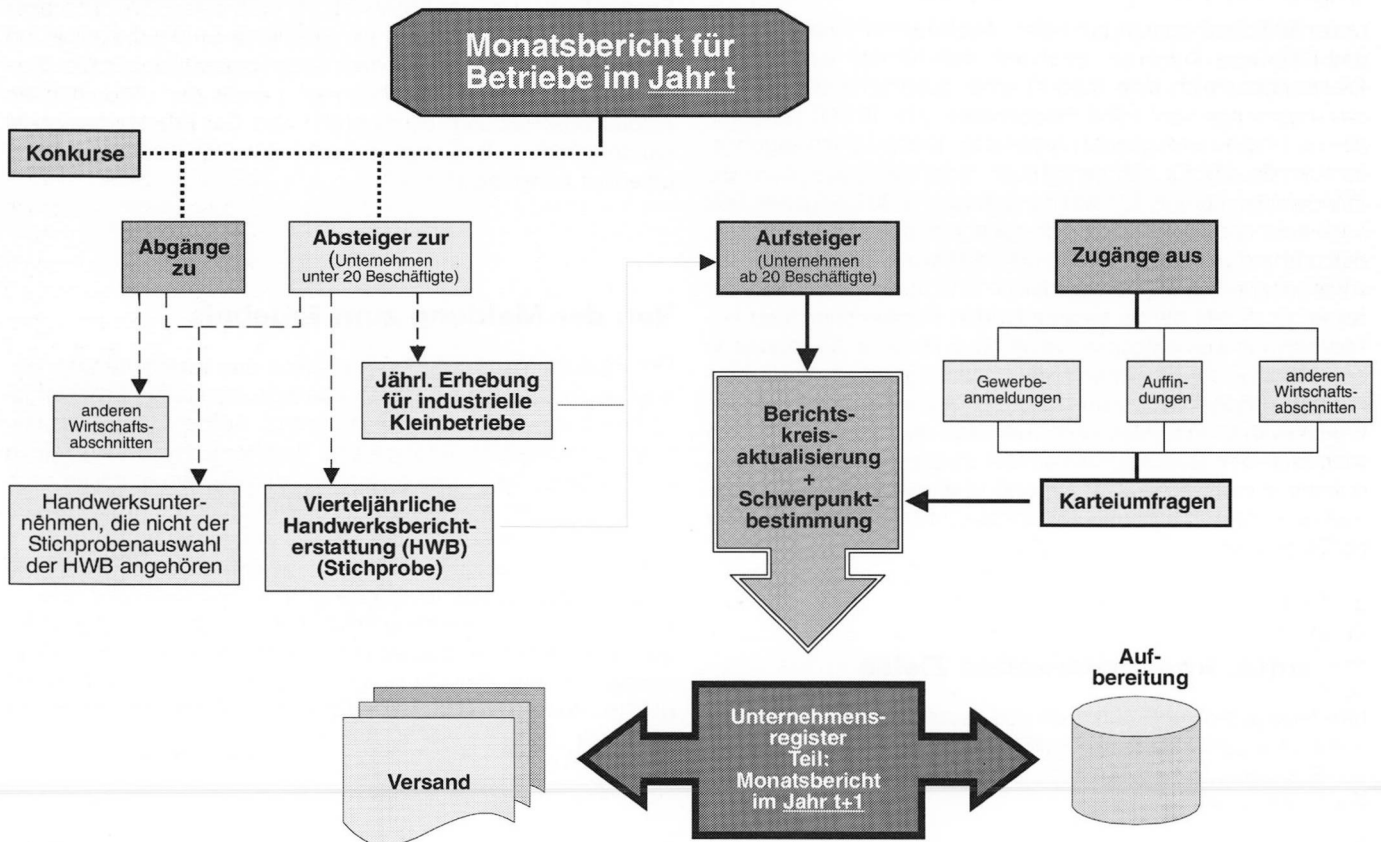
Neben der Bearbeitung der rein fluktuationsbedingten Veränderungen des Erhebungskreises fällt unter die Berichtskreispflege auch die jährliche Überprüfung aller Erhebungseinheiten hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Schwerpunktes und gegebenenfalls die Anpassung der Branchenzugehörigkeit auf der Grundlage der zurückliegenden Produktionsmeldungen. Und schließlich ist anhand der Höhe des Produktionswertes je Erhebungseinheit und

Wirtschaftszweig zu entscheiden, ob die Firma künftig zu dem monatlichen oder vierteljährlichen Berichtskreis der Produktionserhebung zählt. Diese Arbeitsschritte münden letztlich alle in das Unternehmensregister, das Steuerungsinstrument sowohl für den Erhebungsversand als auch für die nachfolgenden Aufbereitungen ist. Der Versand der Erhebungspapiere wird für die kurzfristigen Erhebungen als Jahresversand und – soweit möglich – automatisiert durchgeführt. Der Rationalisierungsvorteil wird leider allerdings in der Praxis teilweise aufgezehrt, weil die Formulare bei einer Vielzahl von Firmen „verlorengehen“, was in jedem Einzelfall einen aufwendigen Nachversand nach sich zieht.

Aufbereitung

Die Aufbereitungstätigkeiten dominieren mit 70 % gegenüber allen anderen unmittelbaren Fachtätigkeiten (*Schaubild 2*). Sie beginnen mit der Bearbeitung des Posteingangs der Meldungen, wobei ungefähr ein Drittel per Fax eingeht. Daran schließt sich unmittelbar die Eingangskontrolle an, in die das Mahnwesen in einem weitgehend automatisierten Verfahren integriert ist. Darüber hinaus nehmen Sortier- und Verteilungsvorgänge des Fragebogenmaterials einen beträchtlichen Umfang ein, der in Abhängigkeit von dem Aufbereitungsverfahren der jeweiligen Erhebung variiert. Signierarbeiten, wie sie bei vielen anderen Statistiken erforderlich sind, fallen dagegen nicht an. Die eigentliche Aufbereitungsarbeit – nämlich die Prüfung und Korrektur der Fragebogen – setzt ein, sobald die Formulare den zuständigen Fachkräften vorliegen. Hauptsächlich handelt es sich dabei um

Übersicht Pflege des Berichtskreises



die einzelbetriebliche Fehlerprüfung und -bereinigung. Bei traditionellen Aufbereitungsverfahren schließen sich an die Eingangskontrolle eine Reihe von aufeinander aufbauenden Bearbeitungsstufen, nämlich die zentrale Massendatenerfassung, das Fehlerprüfungsprogramm (Plausibilitätsprogramm) und die Fehlerlistenbearbeitung an. Dieser Vorgang wiederholt sich im Rahmen der sogenannten Stapelverarbeitung mehrere Male, bis das gesamte Material für die Ergebniserstellung freigegeben werden kann.

Seit einigen Jahren werden diese Arbeitsgänge im Rahmen sogenannter Dialogverfahren zunehmend in den programmgestützten eigentlichen Sachbearbeitungsprozeß der Plausibilitätsprüfung und Korrektur integriert. Dabei werden unmittelbar im Zuge der Dateneingabe sofort alle Fehler über das Plausibilitätsprogramm geprüft und der sachbearbeitenden Person unmittelbar am Bildschirm mitgeteilt. Dadurch können Erfassung, Prüfung und Korrektur sofort in demselben Arbeitsgang ganzheitlich und in der Mehrzahl abschließend bearbeitet werden. Diese ineinandergreifende, allgemein als Dialogbearbeitung bezeichnete Arbeitsweise, die von derselben Person durchgeführt werden kann, führt im Vergleich zu traditionellen Aufbereitungsverfahren zum Wegfall einer ganzen Reihe von Sortierarbeiten und Transportwegen und zu einer drastischen Verringerung der erfassungsbedingten Korrekturen. Die Nachteile des zusätzlichen Erfassungsaufwandes im Fachbereich werden deshalb in der Regel durch die Vorteile der dezentralen Komplettbearbeitung im Rahmen eines modernen und ausgereiften Dialogverfahrens überkompensiert. Wegen des größeren individuellen Arbeitsgestaltungsspielraums wird auf der Sachbearbeitungsebene im Regelfall sogar eine merklich höhere Identifikation und Akzeptanz erreicht.

In den kurzfristigen Erhebungen können theoretisch bis zu 70 Muß- und Kannfehlerkontrollen auftreten. Automatisierte Fehlerkorrekturen können nur in ganz seltenen Fällen sinnvoll eingesetzt werden. Erfahrungsgemäß sind ungefähr 80 % der Meldungen in dem Sinne fehlerhaft, daß von dem Plausibilitätsprüfungsprogramm Muß- und Kannfehler ermittelt werden. Folglich ist in dieser Größenordnung über die reine Datenerfassung hinaus das Material abzuarbeiten. In bis zu einem Fünftel der Fälle können die Fehler von den Fachkräften des Statistischen Landesamtes nicht unmittelbar aufgrund der Aktenlage bereinigt oder wegen Geringfügigkeit akzeptiert werden, sondern die Abklärung der unplausiblen Angaben macht den unmittelbaren Kontakt mit den Firmen erforderlich. Wegen der Eilbedürftigkeit muß dies überwiegend in Form telefonischer Rückfragen geschehen. Häufig kann die Sachbearbeiterebene auf der Firmenseite jedoch zu den Rückfragen nicht unmittelbar Stellung nehmen. Oft sind auch die geeigneten Ansprechpartner in den Betrieben schwer erreichbar. In beiden Situationen muß die Bearbeitung der Meldung zunächst zwar zurückgestellt, gleichwohl aber im Rahmen der engen Terminvorgaben beendet werden. Im Endeffekt führt die Überprüfung bei jedem zehnten Betrieb zu einer Korrektur. Nach Abschluß der Einzelfallbearbeitung steht am Ende des Aufbereitungsprozesses die Tabellierung. Das Produkt selbst besteht dann in dem fertigen Ergebnis einer bestimmten Statistik, also zum Beispiel dem Ergebnis des „Monatsberichts für Betriebe“ in allen seinen sektoralen und regionalen Gliederungen.

Konsistenzprüfungen

Außer den laufenden Plausibilitätsprüfungen im engeren Sinne, die sich auf die jeweilige Statistik beschränken, runden noch sogenannte Konsistenzprüfungen die Kontrollarbeiten ab. Sie

dienen einerseits dazu, Fehlentwicklungen, die den Prüfungen während des laufenden Termingeschäfts entgangen sind, in zukünftigen Erhebungsperioden entgegenwirken zu können, und sie ermöglichen andererseits die rückwirkende Korrektur in besonders gravierenden Fällen. Es wird überwacht, ob sachlogisch zusammenhängende Angaben hinsichtlich Niveau und Entwicklung harmonisieren. So werden zum Beispiel über längere Zeiträume hinweg kumulierte Einzelangaben über Auftragseingänge, Umsätze und Produktionswerte auf gravierende Abweichungen hin geprüft. Auf ähnliche Weise werden auch die Meldungen der Zweigbetriebe mit den zugehörigen Unternehmensmeldungen abgeglichen. Konsistenzprüfungen dieser Art, insbesondere jene inhaltlichen und wertmäßigen Prüfungen auf Übereinstimmung zwischen Produktions- und Umsatzmeldungen, führen häufig zu einer nachträglichen Korrektur. Solche Kontrollmöglichkeiten sind zwar in der Wirtschaftsstatistik ziemlich einmalig, sie führen allerdings im Interesse einer sichtbaren Verbesserung der Ergebnisqualität zu einem beträchtlichen Mehraufwand in Form von sogenannten Spätkorrekturen. Auf dieser Grundlage werden schließlich die endgültigen Ergebnisse für alle Monate bzw. Quartale des zurückliegenden Kalenderjahres nochmals tabelliert, veröffentlicht und als historische Daten archiviert.

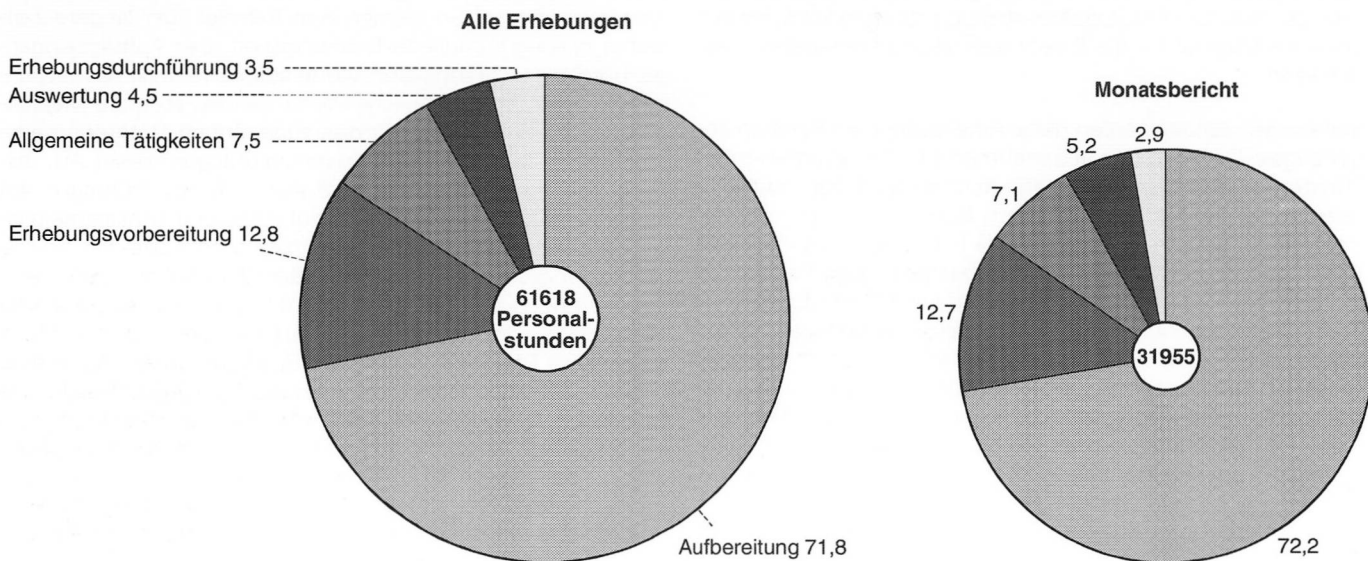
Es ist offensichtlich, daß die Art und der Entwicklungsstand eines Aufbereitungsverfahrens einen ganz entscheidenden Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Fachpersonals ausüben. Dies gilt um so mehr, je besser die software-ergonomischen Chancen in modernen Dialogverfahren konkret umgesetzt wurden. Im Untersuchungszeitraum des Jahres 1998 überwogen noch traditionelle Aufbereitungsmethoden. Lediglich die Produktionserhebungen, der „Monatsbericht für Mehrbetriebsunternehmen“ und die jährliche „Kleinbetriebserhebung“ waren auf die Möglichkeiten einer Dialogverarbeitung umgestellt. Rechnet man den effektiv gemessenen Personalstundenaufwand im unmittelbaren Fachbereich (vgl. *Schaubild 2*) in entsprechende Personaläquivalente um, dann sind für alle Erhebungen des Verarbeitenden Gewerbes 27 Personen mit Aufbereitungstätigkeiten, sieben mit der Vorbereitung und Durchführung der Erhebungen, drei mit überwiegend leitenden und koordinierenden Funktionen und zwei mit Auswertungsaufgaben befaßt. Die Fehlerbearbeitung im engeren Sinne beansprucht alleine 22 Arbeitskräfte. Bei der Betrachtung nach Erhebungen sind gewisse Unschärfen unvermeidbar, weil die Arbeitsorganisation mit Ausnahme der Auswertungstätigkeiten statistikübergreifend angelegt und eine Vielzahl von Arbeitsgängen für den einzelnen Kostenträger kaum exakt zuordenbar ist. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Konsistenzprüfung zwischen den aus verschiedenen Erhebungen stammenden Umsatz- und Produktionsdaten. Solche Tätigkeiten, für die überwiegend nur pauschalierte Zeitangaben vertretbar sind – wie besonders für die Masse der Vollzähligkeitskontrollen und der Sortierarbeiten –, wurden anhand von geeigneten Mengenrelationen auf die Statistiken aufgeteilt (*Schaubild 3*). Umgerechnet auf Personenäquivalente sind insgesamt 20 Personen für den „Monatsbericht“ (Betriebe und Mehrbetriebsunternehmen) tätig, davon 13 für Aufbereitungsarbeiten. Für alle Monatserhebungen errechnen sich 27 Personen für alle Fachtätigkeiten bzw. 19 für den Aufbereitungsbereich.

Qualität: Wie gut können und sollen die Ergebnisse sein?

Die Industrierichterstattung ist ebenso wie andere Statistiken mit Fehlern behaftet. Da den Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes nach dem Abschneide- bzw. Konzentrationsverfahren

Personalstunden für unmittelbare Fachtätigkeiten für Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes in

Anteile in %



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

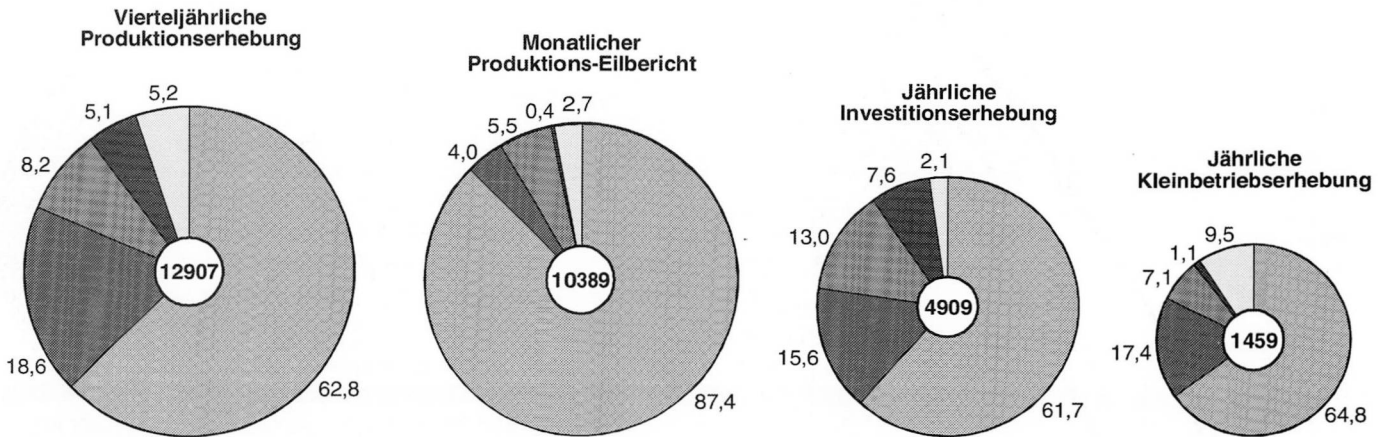
bewußt ausgewählte Teilerhebungen zugrunde liegen, scheidet die Messung zufallsbedingter Fehler aus. Dafür spielen die sogenannten systematischen Fehler eine um so größere Rolle. Sie sind im allgemeinen schwer erkennbar, geschweige denn exakt meßbar. Gemeint sind auch weniger die offensichtlich falschen Angaben, die aus logischen Gründen nicht vorkommen können (Mußfehler) oder in Kombination mit anderen Tatbeständen offensichtlich unwahrscheinliche Extremwerte erzeugen. Es sind vielmehr die nicht erklärbaren Ausschläge, die über die gerade statistisch möglichst zutreffend zu messende Oszillation von Saison- und Konjunkturbewegungen hinausgehen, die einen besonders hohen Kontrollaufwand verursachen und Sachkenntnis erfordern. In vielen Statistikbereichen gehen falsche oder fehlende Angaben in der Anonymität einer großen Masse relativ gleichgearteter Erhebungseinheiten weitgehend unter. Zum besseren Verständnis der Qualitätsbelange der Industrieberichterstattung ist an dieser Stelle hervorzuheben, daß im Unterschied dazu aufgrund des meist hohen Konzentrationsgrades in der Industrie und der enormen Schwankungsbreite vieler Merkmale im Einzelfehlerfall mit ungleich größeren Auswirkungen auf die Ergebnisqualität gerechnet werden muß. Die außerordentlich hohen Anforderungen an die Qualitätskontrolle resultieren natürlich nicht zuletzt auch aus dem bereits erwähnten Zielkonflikt des „Monatsberichts“ hinsichtlich seiner Verwendung für kurzfristig-konjunkturelle Fragestellungen als auch für sektorale und regionale Strukturthemen.

Dem kurzfristigen Erhebungsbereich kommt in gewisser Weise allerdings zugute, was aufgrund der engen Terminvorgaben normalerweise der Qualität eher abträglich ist. Der monatliche Erhebungsrhythmus garantiert nämlich, daß größere Abweichungen gegenüber der Meldung des Vormonats und des entsprechenden Vorjahresmonats, die über das saisonal übliche Auf und

Ab hinausgehen, im Rahmen der laufenden Plausibilitätskontrollen eher auffallen. Schwierig ist es dagegen immer dann, wenn die für unplausibel erachteten Meldungen von den Firmen für richtig erklärt werden. Gelegentlich bestätigen sich die Zweifel erst später per Zufall, wenn mit einem Mitarbeiterwechsel in der Firma auch eine Änderung der Meldeweise einhergeht. Ein hilfreiches Suchinstrumentarium zum Auffinden der stärker verborgenen Fehler sind auch die bereits erwähnten zusätzlichen Konsistenzprüfungen.

Meldefehler

Die Meldefehler machen die Masse der Fehler in dem monatlichen, an enge Termine gebundenen Aufbereitungsturnus aus. Das Kaleidoskop der Fehlertypen bewegt sich in einer Bandbreite von einem banalen „Zahlendreher“ bis zu eklatanten Meldeirrtümern. Zu den „beliebten“ Meldefehlern zählt die um einen Monat versetzte Meldung, um den Terminschwierigkeiten zu entgehen. Es stellt sich auch immer wieder heraus, daß statt der Monatsangaben kumulierte Werte – zum Beispiel über Umsätze – gemeldet werden. Es ist jedoch nur schwer vorstellbar, daß gerade diese Nachlässigkeit auch bei anderen Meldepflichten, wie zum Beispiel des monatlichen Umsatzsteuervoranmeldungsverfahrens, unterläuft. Zahl und Ausmaß gravierender Meldeunzulänglichkeiten gerade auch bei namhaften Weltfirmen rechtfertigen den hohen Aufwand. Immerhin wurden im letzten Jahr mehrfach Umsatz-, Produktions- und Auftragseingangsmeldungen abgegeben, die sich dem Betrag nach – und das oft erst nach insistierenden Firmenrückfragen – in dreistelliger Millionenhöhe als Fehler erwiesen. Durch die Korrekturen konnten Fehler, die sogar das Gesamtergebnis des Verarbeitenden Gewerbes um bis zu 2 % verzerrt hätten, vermieden werden.



Zuordnungsfehler

Die Chancen, daß Zuordnungsfehler auftreten, sind mit einem Bearbeitungsrahmen von knapp 6 400 Güterpositionen des „Systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken“ (GP 95) und über 250 Wirtschaftsklassen der „Klassifikation der Wirtschaftszweige“ (WZ 93) eindrucksvoll beschrieben. Grundsätzlich gilt wegen des systemimmanenten Zusammenhangs zwischen Produktionsmeldung und Wirtschaftszweigzugehörigkeit, daß Fehlzusammenordnungen auf Produktebene automatisch Zuordnungsfehler auf Wirtschaftszweigebene nach sich ziehen. Die meisten Zuordnungsfehler unterlaufen bei den Produktionserhebungen, wenn die befragten Firmen ihre eigenen Produkte nicht den richtigen Positionen des amtlichen Güterverzeichnisses zuweisen. Besonders krasse Fehler treten regelmäßig bei Änderungen der Güternomenklaturen auf. Bei der letzten Umstellung auf die EU-einheitlichen Klassifikationen waren es nicht nur die normalen änderungsbedingten Reihenbrüche, sondern in beträchtlichem Umfang auch die fehlerhaften Produktzuordnungen, die sich auf die Wirtschaftszweigzugehörigkeit vielfach derart verfälschend auswirkten, daß ein Vergleich mit den Vorjahresergebnissen auf sektoraler Ebene in Baden-Württemberg nicht mehr zu vertreten war.

Auswahlfehler

Bei Auswahlfehlern handelt es sich vorwiegend um Berichtskreislücken, die auf unvollständigen Informationen über die Berichtskreiszugänge beruhen. So hat sich im Rahmen von Großzählungen wiederholt eine Untererfassung von mehreren hundert Betrieben herausgestellt.⁶ Die Auswirkungen auf die verschiedenen Merkmalsreihen (Berichtskreissprünge), die nach Einbeziehung der aufgefundenen Einheiten entstanden sind, konn-

ten mit Hilfe von Doppelaufbereitungen quantifiziert werden. Es bleibt abzuwarten, ob künftig das Unternehmensregister, zu dessen Aktualisierung auch administrative Dateien der Finanzbehörden, der Bundesanstalt für Arbeit sowie der Kammern hinzugezogen werden sollen, der Qualitätssicherungsfunktion früherer Großzählungen, die gewissermaßen als Nebenprodukt anfiel, gerecht werden bzw. ob Berichtskreislücken künftig aufgrund des Registerverbundes gar nicht mehr auftreten werden. Die mit einer widerspruchsfreien Registerkomplettierung und -vernetzung verbundenen enormen Probleme lassen das Projekt unter Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten⁷ zumindest in seinem beabsichtigten perfekten Endausbau überdenkenswert erscheinen.

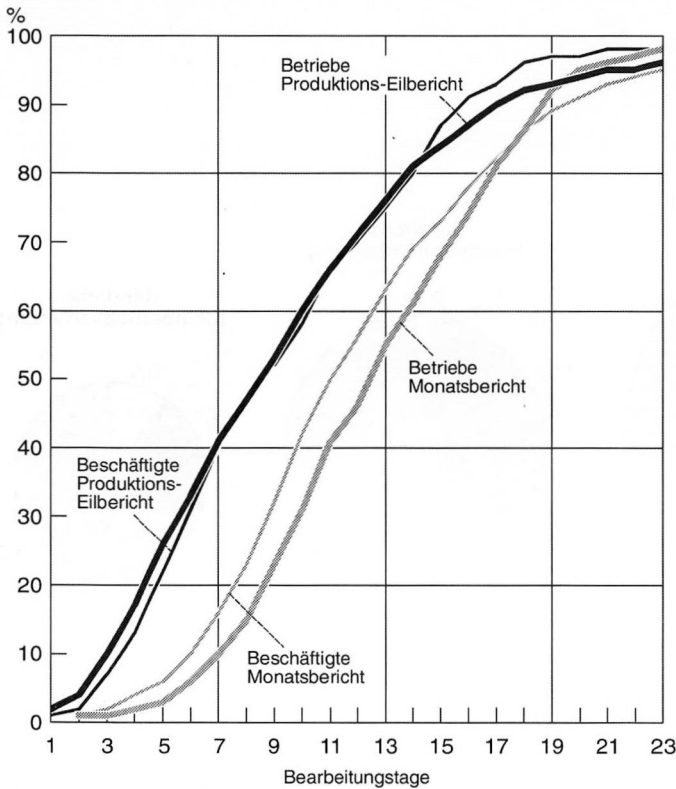
Schätzfehler

Schließlich spielen unter den zu Buche schlagenden Fehlertypen auch Schätzfehler eine Rolle, die aufgrund von Antwortausfällen auftreten. Unter den Antwortausfällen befinden sich überwiegend notorische Spätmelder oder Meldeverweigerer, gegen die 1998 in über 500 Fällen Bußgeldverfahren eingeleitet werden mußten. Bei drohender Terminüberschreitung nehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Statistischen Landesamtes mit den Firmen, ohne deren Meldungen die Ergebnisqualität erheblich beeinträchtigt wäre, telefonisch Kontakt auf. Häufig kann nur auf diese Weise ein gravierender Schätzfehler vermieden werden.

⁶ Steiger, H.-H.: Auswirkungen der Arbeitsstättenzählung auf die Erhebungen im Verarbeitenden Gewerbe, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 4/1991, S. 180 ff. sowie derselbe: Wie groß ist eigentlich das Verarbeitende Gewerbe? Und wieviel macht der Mittelstand aus?, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 7/1997, S. 330 ff.
⁷ Loreth, Hans: Kosten-Nutzen-Überlegungen zum Unternehmensregister, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1998, S. 597 ff.

Schaubild 3

Typischer Verlauf des Fragebogeneingangs der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes in Baden-Württemberg nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

164 99

Hinsichtlich der Ergebnisqualität werden im allgemeinen bei den amtlichen Statistiken keine Abstriche akzeptiert. Für das Statistische Bundesamt wird für die Indizes des Verarbeitenden Gewerbes bei einer Fehlerkorrektur der Wachstumsrate von mehr als 1 % die "Schmerzgrenze" überschritten. EUROSTAT, das Statistische Amt der EU, postuliert sogar auf der Ebene der Wirtschaftszweige Fehlertoleranzen zwischen den Wachstumsraten der Indizes und vergleichbarer Größen jährlicher Strukturhebungen. Wenn beispielsweise die Entwicklung des Umsatzindex um mehr als 5 % von der Umsatzentwicklung laut jährlicher Kostenstrukturerhebung für einen bestimmten Wirtschaftszweig abweicht, sind beide Datenquellen, also sowohl der "Monatsbericht für Betriebe" als auch die Kostenstrukturerhebung zu überprüfen.⁸

Termine, Meldegewohnheiten, Aktualitätsansprüche

Die monatliche Industrieberichterstattung gehört unter den vergleichbaren Erhebungssystemen zu den Statistiken mit den kürzesten Meldefristen und der kürzesten Aufbereitungsdauer. Die Betriebe sollen nach Möglichkeit die Meldungen zur „Monatlichen Produktionserhebung“ und zum „Monatsbericht für Be-

triebe“ bis zum 4. bzw. bis zum 10. Kalendertag nach Ende des Berichtsmonats an das Statistische Landesamt geleitet haben. Binnen drei Wochen ist das Landesergebnis fertigzustellen und bis zum Ende desselben Monats dem Statistischen Bundesamt zuzuleiten, das die Länderangaben zum Bundesergebnis konzentriert.

Aufgrund der Meldegewohnheiten der Firmen schrumpft der für die Bearbeitung verfügbare Zeitrahmen in der Realität noch stärker zusammen. Die in den letzten Jahren festgehaltenen Beobachtungen über den Verlauf des täglichen Fragebogeneingangs in Baden-Württemberg belegen im Mittel folgende Erfahrungen:

- Der Rücklauf der Fragebogen ist auf den ganzen Monat verstreut (Schaubild 3).
- Zum Rücksendetermin – das entspricht in etwa dem 3. bzw. 7. Bearbeitungstag – kann allenfalls ein Fünftel der Fragebogen als eingegangen registriert werden. Dabei handelt es sich aber überwiegend um weitgehend fehlerfreie Meldungen.
- Die Eingangsspitzen konzentrieren sich mit deutlich mehr als einem Drittel der Meldungen auf eine Phase von vier bis fünf Tagen.
- Ein Viertel der Firmen meldet erst nach Beginn der letzten Monatsdekade. Darunter befinden sich auch zahlreiche Großbetriebe, deren Angaben naturgemäß ganz besonders ergebnisrelevant sind. Bedauerlicherweise sind die Meldungen der „Spätmelder“ in erstaunlichem Umfang unzuverlässiger.

In den letzten Jahren ist bezüglich des Fertigstellungstermins ein Aktualitätsgewinn von bis zu fünf Kalendertagen gelungen. Diese Verbesserung geht in erster Linie auf die Einführung von flexiblen Steuerungsinstrumenten und Dialogverfahren zurück, die es möglich machen, daß auch „im letzten Augenblick“ vor dem Abschlußtermin eingehende Meldungen noch – ohne Einschaltung des vergleichsweise schwerfälligen, konventionellen Aufbereitungsapparates – berücksichtigt werden können. Ein kleinerer Teil des Zeitgewinns ist auch auf die Vorverlagerung der Abschlußtermine zurückzuführen. Diese hat sich nach Abwägung von Qualität und Schnelligkeit zugunsten der Aktualität angeboten, da nach Erreichen eines Repräsentationsgrades von 98 % ein weiteres Zuwarten in keinem Verhältnis mehr zur Ergebnisverbesserung stünde. Der vorgezogene Aufbereitungsabschluß wurde auch infolge der Einführung von Dialogverfahren unumgänglich. Ein wesentlicher Vorteil dieser arbeitsplatzorientierten Bearbeitungsweise – unmittelbar und flexibel auf den Arbeitsanfall reagieren zu können – ist nämlich nur dann nutzbar, wenn unverzüglich nach Monatswechsel bereits die zunächst nur in kleineren Stückzahlen eingehenden neuen Meldungen sofort und nach Möglichkeit tagesaktuell und abschließend bearbeitet werden können. Nur so kann dem Anwachsen von Bearbeitungstapeln, wie sie im früheren Bearbeitungsrythmus üblich waren, sowie dem damit häufig verbundenen zusätzlichen Termindruck vorgebeugt werden. Ein weitergehender Aktualitätsfortschritt, wie er gelegentlich seitens der Konsumentenseite⁹ gefordert wird, ist aber nur vorstellbar, wenn sich das Meldeverhalten in der letzten Monatsdekade – zumal das namhafter Großunternehmen – grundlegend verbessert. Denn zu den drastischen Terminüberschreitungen kommen relativ häufig erstaunliche Qualitätsmängel hinzu, die meist – wie bereits erwähnt – aufwendige Rückfragen erforderlich machen. Dadurch wird der

⁸ EUROSTAT: Handbuch der Methodologie der Konjunkturstatistiken, bisher interne Fassung (Stand Juni 1996), S. 71.

⁹ Steiger, H.-H.: Wirtschaftsstatistik: Von den Trümmerbergen zum EG-Binnenmarkt – illustriert am Beispiel der Industriestatistik, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, Jahrgang 1993, S. 104 f.

ohnehin schon eingetretene Zeitverlust noch verstärkt, was zu einer unnötigen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und -ergebnisse führt.

Aufgrund der geschilderten Gesichtspunkte wird eher verständlich, daß der Aufwand zur Sicherung der Qualitätsmaßstäbe und der Terminvorgaben sich in einer Vielzahl von Fällen kaum in monoton teilbaren Leistungseinheiten messen läßt. Erschwerend kommt hinzu, daß der Erhebungsrhythmus, die Meldegewohnheiten der Firmen und die Aktualitätsbedürfnisse der Hauptkonsumenten einen stark schwankenden Auslastungsgrad mit sich bringen. So zeichnet sich auch ab, daß die Leistungskennziffer, die für Produktivitätsbetrachtungen und Kapazitätsplanungen dieser Statistiken gleichermaßen geeignet ist, schlechthin nur schwer zu entwickeln sein wird. Am meisten wird die Effizienz der Aufbereitungsarbeiten und somit die Kostenseite der statistischen Basisarbeit jedenfalls durch die Fehler selbst geprägt.

Sind die Produktivitätsreserven ausgeschöpft?

Am besten wäre es natürlich, wenn die Firmen überwiegend plausibles Datenmaterial ohne nennenswerte Terminüberschreitungen liefern würden. Dann könnten die Statistischen Landesämter die Fehlerkontrollen erheblich reduzieren und die Ergebnisse noch schneller präsentieren. Die Realität sieht aber leider völlig anders aus. Meldemoral und Meldequalität haben gerade in den letzten Rezessionsjahren sichtbar abgenommen. Offensichtlich wurde in der Wirtschaft häufig erfahrenes Personal abgezogen, mit Zusatzaufgaben überfordert, durch weniger qualifizierte Nachfolger oder gar nicht mehr ersetzt. Hinzu kommt, daß vielfach die Bereitschaft fehlt, in dem firmeninternen Informationsfluß die Anforderungen der gesetzlich verankerten amtlichen Statistik angemessen zu berücksichtigen. Beide Beobachtungen treffen gerade auch für größere Unternehmen zu. Sicher ist jedenfalls, daß über einen besseren Stellenwert der amtlichen Statistik in der gewerblichen Wirtschaft vor allem die Meldfehler abnehmen würden. Es kommt aber einer Sisyphusaufgabe gleich, wenn die amtliche Statistik bei dieser Überzeugungsarbeit weitgehend alleine gelassen wird oder sich gar der beliebten pauschalen Statistikschelte mancher Politiker oder Interessenvertreter ausgesetzt sieht.

Einigkeit besteht jedenfalls darüber, daß nicht nur der Aufwand in den Firmen, sondern auch die Fehleranfälligkeit der Meldungen beträchtlich reduziert werden könnte, wenn es gelänge,

- aus den firmeninternen Informationssystemen die für die Statistik relevanten Angaben programmunterstützt herauszufiltern und in normierte Statistikdatensätze zu transformieren sowie
- diese Datensätze möglichst "medienbruchfrei" den Statistischen Landesämtern zu übermitteln.

Bei dem ersten Problemkreis handelt es sich um eine der Hauptwurzeln für die Fehleranfälligkeit und die Terminverzögerungen der Firmenmeldungen. Hier sind schließlich auch die Hersteller von Firmensoftware gefragt, kompatible "Statistikmodule" zu entwickeln, mit deren Hilfe die „Statistikdaten“ aus dem Rechnungswesen generiert werden können. Bisher fehlen derartige Produkte, obwohl aus der Sicht der Firmen dieses interne Schnittstellenproblem meistens dominiert. Der zweite Punkt hängt dagegen weitestgehend von der Weiterentwicklung und der Sicherheit der Informationstechnologie ab. Vorerst wird die elektronische Datenübermittlung nur für relativ wenige Firmen

interessant sein, die über entsprechende Ausrüstung und Erfahrung verfügen. Unsere Einsichten in den büro- und kommunikationstechnischen Ausstattungszustand sprechen angesichts eines Berichtskreises, in dem Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten mit über 70 % dominieren und immerhin die Hälfte sogar weniger als 50 Beschäftigte aufweist, eher dafür, daß der traditionelle Fragebogen bzw. die zu einem Drittel genutzte Übermittlung per Fax das Erhebungsgeschehen noch auf Jahre hin prägen werden.

Kaum noch Spielraum bei amtsinternen Arbeitsabläufen

Da die Gegebenheiten für Verbesserungen auf der Seite der Firmen zumindest in mittelfristiger Sicht kaum abschätzbar sind und ohnehin weniger der Einflußsphäre der amtlichen Statistik unterliegen, steht die Effizienzsteigerung der statistikinternen Arbeitsabläufe im Vordergrund. Effizienzgesichtspunkte haben in der Industrierichterstattung von jeher eine zentrale Rolle gespielt, um den besonders hohen Termindruck in Grenzen halten zu können. So sind im Zuge der „Reform der Industriestatistik“¹⁰ schon Mitte der 70er Jahre eine Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen durch konzeptionelle Straffung und neue Programmtechnik in Gang gesetzt worden. In der Folge wurden beträchtliche Verbesserungen durch weitere Automatisierung und programmgestützte Arbeitstechnik erzielt, wobei in den letzten Jahren mit der Einführung der bereits erwähnten sogenannten Dialogbearbeitung ein entscheidender Schritt zu einem umfassenden dezentralen Aufbereitungsverfahren erreicht wurde. In den letzten 20 Jahren konnte der Personalabbau um 40 % weitgehend durch Fortschritte der Aufbereitungstechnik aufgefangen werden.

Weitere Produktivitätsfortschritte in ähnlichen Dimensionen zeichnen sich nicht ab. Vielmehr droht die effektive Nutzung des wegen seiner Vorteile weiter oben gepriesenen Dialogverfahrens bei weiterer Einbeziehung umfangreicher Statistiken an ganz natürliche physische, durch die vorhandene Personalkapazität gegebene Grenzen zu stoßen, zumal die Stellen – wie gezeigt – bereits erheblich reduziert wurden. Diese Situation droht einzutreten, wenn wegen zu hoher täglicher Fallzahlen die Hauptaufgabe der Fehlerbearbeitung zu Lasten der Ergebnisqualität in den Hintergrund tritt, um das komplette Pensum ohne größere Bearbeitungsrückstände bewältigen zu können.

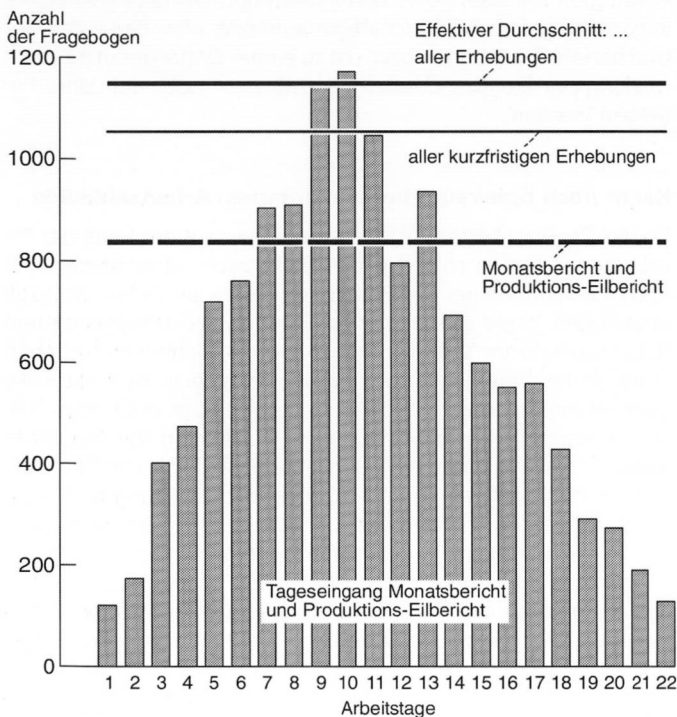
In dem vorangegangenen Abschnitt konnte bereits demonstriert werden, daß die eingangs erwähnten Kennzahlen, die einen rechnerischen Durchschnitt darstellen, der unterstellt, daß Monat für Monat und Tag für Tag der gleiche Arbeitsanfall vorliegt, nicht der Wirklichkeit entsprechen. Es zeigt sich vielmehr, daß das Tagespensum in Abhängigkeit von den täglichen Fragebogeneingängen enormen Schwankungen unterliegt (*Schaubild 4*). So zeigt sich, daß der effektive Durchschnitt pro Arbeitstag¹¹ (840) von „Monatsbericht für Betriebe“ und „Produktions-Eilbericht“, der deutlich über dem theoretischen Durchschnitt je Werktag (606) liegt, durch den tatsächlichen Tageseingang dieser beiden Monatserhebungen an sechs Arbeitstagen deutlich übertroffen wird. In dieser „heißen“ Phase zwischen dem 7. und dem 13. Bearbeitungstag gehen 52 % der Meldungen ein. An zwei

¹⁰ Steiger, H.-H.: Das Verarbeitende Gewerbe – Eine Bestandsaufnahme nach der Neuordnung der Statistiken im Produzierenden Gewerbe, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 9/1978, S. 283 ff.

¹¹ Zugrunde gelegt wurde die bei solchen Betrachtungen übliche effektive Jahresarbeitszeit nach Abzug aller Ausfallzeiten (201 Arbeitstage), weil die theoretische Werktagzahl nicht der Wirklichkeit entspricht.

Schaubild 4

Fragebogeneingang der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes in Baden-Württemberg je Arbeitstag



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

165 99

Spitzentagen wird sogar der rechnerische Effektivdurchschnitt für alle Erhebungen (1 150) erreicht bzw. übertroffen, der rund 25 % höher liegt.

Eine Personalkapazität, die sich am rechnerischen Durchschnitt orientiert, wäre also in mehr als einem Viertel der monatlichen Arbeitstage überlastet. Das Aufschieben von nicht sofort zu bewältigenden Fällen auf die nachfolgenden Arbeitstage ist in größeren Stückzahlen wegen der hohen täglichen Grundbelastung kaum möglich. Außerdem fallen in der Phase mit abflauendem Fragebogeneingang alle Arbeiten – zum Beispiel Konsistenzprüfungen, Aktenablagen, aufgeschobene Rückfragen – an, die an den „Spitzentagen“ nicht möglich sind. Ohnehin ist in jedem dritten Monat „nebenbei“ noch die „Vierteljährliche Produktions-erhebung“ zu bearbeiten. Die beiden Jahresherhebungen schränken den Spielraum in mindestens vier Monaten zusätzlich ein. Anhand der aus dem Erhebungsgeschäft bekannten Stückzahlen und der über die Kosten- und Leistungsrechnung ermittelten Personalstunden errechnet sich für Aufbereitungstätigkeiten für die kurzfristigen Erhebungen ein persönliches Stundenmittel von fünf Meldungen. Einer Sachbearbeiterin oder einem Sachbearbeiter stehen demnach durchschnittlich zwölf Minuten je Bearbeitungsfall zur Verfügung. Tatsächlich aber reduziert sich die Bearbeitungsdauer an immerhin sieben Arbeitstagen auf deutlich weniger. An solchen Tagen verbleibt für die Bearbeitung einer einzelnen Angabe im Durchschnitt nicht einmal mehr eine Minute. In jedem Fehlerprüfungsfall, zumal wenn er Korrekturen nach sich zieht oder gar Rückfragen bei der Firma voraussetzt, werden diese theoretischen Werte schnell um ein hohes Vielfaches übertroffen. Der Aufbereitungsbedarf der übrigen Erhebungen ist dabei, wie schon erwähnt wurde, noch gar nicht

berücksichtigt. Ab 1999 werden sich diese Relationen durch die Novellierung der Produktionserhebungen¹² leicht entspannen, sobald die üblichen Anlaufschwierigkeiten überwunden sind.

Software-Ergonomie noch verbesserungsfähig

Im Bemühen um eine weitere Optimierung der Aufbereitungstätigkeiten werden große Hoffnungen darauf gesetzt, der physischen Belastungskomponente, die bei der Dialogbearbeitung bei Überschreitung bestimmter Materialmengen droht, durch den Einsatz moderner Beleglesetechnik begegnen zu können. Das Ziel, das Personal durch hochintelligenten Maschineneinsatz im Interesse der Hauptaufgabe – der Fehlerbearbeitung – per saldo zu entlasten, wird um so eher erreicht werden, je weniger Friktionen und Aufwand die Bearbeitung der reinen Lesefehler verursacht. Einen weiteren Fortschritt wird auch die weitgehende Verschmelzung der Eingangskontrolle mit der Dialogbearbeitung bringen.

Weitere Verbesserungsmöglichkeiten der Aufbereitungstechnik und entsprechende Effizienzsteigerungen sind vor allem noch auf dem Gebiet der Software-Ergonomie vorstellbar, denn die gängigen Plausibilitätsverfahren – das gilt auch für die jüngsten Entwicklungen – bleiben im Bereich der Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes hinter dem Optimum zurück. Die Dialogverarbeitung wird vielfach immer noch verstanden als konventionelle Fehlerlistenbearbeitung mit Bildschirmunterstützung. Die Möglichkeiten der direkten Interaktion zwischen einem intelligenten Programm und dem Fachpersonal sind bei den Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes noch nicht ausgeschöpft. Dasselbe gilt für die begleitende Informationsunterstützung zur Erleichterung und Verbesserung der Qualitätskontrolle. Die enorme Schwankungsbreite mancher Merkmale zwingt nämlich zur Überprüfung vieler Plausibilitätsfehler (Kannfehler), um die tatsächlichen Falschmeldungen mit ergebnisverzerrender Wirkung eingrenzen zu können, solange geeignete Instrumentarien mit entsprechender Filtertechnik fehlen. Die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Optimierung sind jedoch begrenzt, wenn die Zuständigkeit für die Programmherstellung, die im Verbund aller Statistischen Landesämter unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsteilung festgelegt ist, nicht gegeben ist.

Kosten-Nutzen-Überlegungen

Das Ziel, die Effizienz von Statistiken zu optimieren, erschöpft sich jedoch nicht nur in der ständigen Vervollkommnung der Aufbereitungstechnik und -organisation. Ebenso selbstverständlich sollte sein, daß das Erhebungsprogramm immer wieder daraufhin auf den Prüfstand gestellt wird, inwieweit denn die einst bei seiner Entwicklung für erforderlich gehaltene Konzeption heute wirklich noch zu Erkenntnissen führt, die der wirtschaftspolitischen Realität entsprechen bzw. auf einen allgemeinen, unabweisbaren Bedarf treffen. Natürlich muß sich nicht nur die amtliche Statistik diese Frage stellen lassen, sondern die Grundproblematik gilt natürlich in demselben Maße auch für Befragungen der Verbände, Kammern und anderer Institutionen. Es geht hier im übrigen nicht um die Belastungsaspekte der Berichtsfirmen, über die im übrigen ohnehin eine Untersuchung geplant ist, von der man sich nach mehr als 20 Jahren¹³ erst-

¹² Steiger, H.-H.: Die neuen Produktionserhebungen.

¹³ Hörner, W.: Feststellung der Belastung von Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft durch Bundesstatistiken – Ergebnisse einer Studie, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 1/1982, S. 16 ff.

mals wieder hinreichend zuverlässige und differenzierte Anhaltspunkte erhofft. Es geht auch nicht um die allgemeine Kosten-Nutzen-Diskussion von amtlicher Statistik¹⁴, weil die Notwendigkeit dieses öffentlichen Gutes völlig unbestritten ist. Vielmehr hat eine kritische Überprüfung angesichts der Finanzlage von Bund und Ländern und unter dem Postulat „Schlanker Staat“ alle Einflußfaktoren auf die statistikinternen Produktionskosten einzubeziehen. Nachdem dargelegt werden konnte, daß nur noch geringe Produktivitätsfortschritte innerhalb der unmittelbaren Aufbereitungsprozesse gegeben sind oder weitere Anstrengungen unverhältnismäßig hohen Aufwand verursachen oder sich sogar im Hinblick auf die Ergebnisqualität kontraproduktiv auswirken können, steht letztlich als disponible Einflußkomponente auch die Bearbeitungsmenge zur Disposition. Erste Schritte wurden nach bald 50 Jahren, in denen das Mengengerüst der Industrieberichterstattung im wesentlichen unverändert geblieben ist, zu Beginn dieses Jahres zumindest bei den Produktionsstatistiken erreicht.¹⁵ Die Auswirkungen werden sich in dem Profil der Kosten- und Leistungsrechnung für 1999 niederschlagen.

Es wurde bereits begründet, daß man aber bei einer grundlegenden Novellierung an dem „Monatsbericht für Betriebe“ nicht vorbeikommt, wenn man es mit der Verschlankung der Industrieberichterstattung wirklich ernst meint. Im Grunde genommen läuft der Vorschlag Baden-Württembergs¹⁶, die Abscheidegrenze des „Monatsberichts“ anzuheben und eine ergänzende Jahreserhebung von strukturell relevanten Kernmerkmalen nur bei den monatlich befreiten Firmen durchzuführen, darauf hinaus, den Zielkonflikt, dem diese Statistik ausgesetzt ist, Rechnung zu tragen. Ein nennenswerter Nutzenverlust ist damit nicht verbunden, wenn sichergestellt ist, daß die wesentlichen monatlichen Konjunkturinformationen für Verwaltungsgebiete ermittelt werden können, die dort unmittelbar operativ umgesetzt werden können. Entsprechende Kompetenzen kommen neben der Bundesregierung, Bundesverbänden, Dachorganisationen der Kammern und anderen Bundesinstitutionen nur den Stellen zu, die auf Landesebene vergleichbare Funktionen wahrnehmen. Gleichwohl beharren viele Stellen innerhalb der amtlichen Statistik und auf der Konsumentenseite auf der Beibehaltung des bisherigen Erhebungsumfangs. Dabei hat keines der bisher angeführten Argumente überzeugen können. Man kann sich vielmehr nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß sich hinter diesen Datenwünschen eine gewisse „Bevorratungsmentalität“ verbirgt, um für alle denkbaren „Eventualfälle“ bestmöglich gewappnet zu sein. Zum Teil sind die Gegner einer konsequenten inhaltlichen, methodischen und technischen Modernisierung des Erhebungsprogramms in denselben Kreisen zu finden, die es für fortschrittlich halten, statistische Primärinformationen durch die Explorativität von Registern zu ergänzen oder gar zu ersetzen.

Es könnte deshalb für die weitere Diskussion nützlich sein, das Einsparungspotential, das die sinnvolle Straffung der Industrieberichterstattung in sich birgt, abzuwägen. Die Kosten- und Leistungsrechnung erlaubt es, die Kosten zu beziffern, die für die Bearbeitung einer Statistik anfallen. Hier interessieren jetzt in erster Linie die variablen Kosten, die nur von der Bearbeitungsmenge und dem daraus resultierenden Personaleinsatz abhängen.

Sie betragen rund 40 % der Gesamtkosten. Daraus lassen sich wiederum die variablen Stückkosten je Erhebungsfall ableiten. Für den „Monatsbericht“ ergaben sich hierfür in Baden-Württemberg in den Jahren 1997 und 1998 etwa 10 DM. Bei der Umsetzung des baden-württembergischen Novellierungsvorschlags könnten somit alleine bei der Monatserhebung fast 500 000 DM eingespart werden, denen Mehrkosten für die zusätzliche Jahreserhebung der monatlich von der Meldung befreiten Betriebe von lediglich etwa 40 000 DM gegenüberstünden. Es konkurriert also eine mögliche Kostenreduzierung von per saldo mindestens 450 000 DM, die sich bei Berücksichtigung bestimmter Allgemerkosten, die mit der Größe des Personalkörpers variieren, auf eine halbe Million DM erhöhen dürften, mit einem nicht näher definierbaren Nutzen auf der Konsumentenseite. Immerhin liegt damit diese Kosteneinsparung für den Teilbereich einer einzigen Erhebung beträchtlich über dem Einsparungsbetrag von 400 000 DM, der sich aufgrund des 3. Statistikbereinigungsgesetzes¹⁷ in Baden-Württemberg für eine Vielzahl von Statistiken aus den verschiedensten Bereichen ergab. Die Relation würde sich noch beträchtlich zugunsten der Kostenseite verbessern, wenn man die entfallenden Meldekosten bei den entlasteten Firmen einbezieht.

Quo vadis Industrieberichterstattung?

Die „Blicke hinter die Kulissen“ sollten erläutern, warum die Erhebungen des Verarbeitenden Gewerbes so „teuer“ sind, und deutlich machen, daß diese Statistiken – so wie andere auch – Besonderheiten aufweisen, die über die Größe des Wirtschaftsbereichs hinaus zwangsläufig auch besondere Kosten verursachen. Es wäre sicher interessant, verschiedene der offengelegten Größenordnungen einmal mit entsprechenden Angaben anderer Statistischer Ämter zu vergleichen, was allerdings ein hohes Maß an Übereinstimmung der Kosten- und Leistungsrechnungsverfahren voraussetzen würde. Auch die Erkenntnisse aus der Gegenüberstellung mit ganz anderen Statistikbereichen dürfte davon abhängen, inwieweit Vergleichbarkeit bzw. die Bewertung von Ungleichem herzustellen ist. Deshalb kann ein Controlling, das neben der selbstverständlichen Berücksichtigung von Fall- und effektiven Feldzahlen auch die geschilderten Produktionsbedingungen einbezieht, sowohl für die interne Prozeßsteuerung als auch für die externe Programmplanung wertvolle Erkenntnisse liefern.

Es sollte weiterhin klar werden, daß ein nachhaltiges Regulieren der Kostenschraube im Grunde nur über eine einschneidende Verkleinerung des Erhebungs- und damit auch des Bearbeitungsumfangs oder durch Qualitätsverzicht erreicht werden kann. Es mehren sich die Signale, daß der zweite Weg größere Realisierungschancen besitzt. Das hat aber nicht nur mit der strangulierenden Wirkung von anhaltenden Stellensperren, Stellenstreichungen und Haushaltskürzungen zu tun. Ein Umdenken offenbart sich auch in den offensichtlich für existentiell erachteten Anstrengungen amtlicher Statistik selbst, im Wettlauf mit anderen Datenproduzenten in der öffentlichen Wahrnehmung Boden gutzumachen. In auffälliger Parallelität hierzu wächst die Akzeptanz der Registernutzung anstelle originärer Statistik, obwohl die Schwächen eigentlich bekannt sind. Bislang wurde eher umgekehrt die Statistik zur Korrektur der Register herangezogen. Obwohl die Minimalvoraussetzungen – Stichwort ein-

¹⁴ Vgl. hierzu auch Wingen, Max: Amtliche Statistik und unternehmerische Wirtschaft – Ansätze einer Kosten-Nutzen-Betrachtung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/1983, S. 2 ff.

¹⁵ Steiger, H.-H.: Die neuen Produktionserhebungen.

¹⁶ Steiger, H.-H.: Was wäre wenn...? Anregungen zur Novellierung der Industrieberichterstattung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 4/1997, S. 159 ff.

¹⁷ Drittes Gesetz zur Änderung statistischer Rechtsvorschriften (3. Statistikbereinigungsgesetz – 3. StatBerG), Bundesgesetzblatt, Jg. 1997, Teil I Nr. 87.

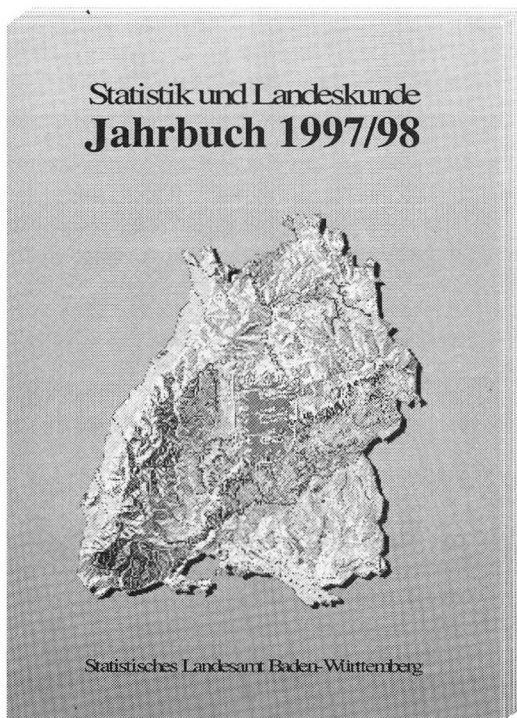
heitliches Unternehmenskennzeichen – fehlen, die gerade in den Ländern, die beispielgebend hervorgehoben werden, die Grundlage bilden, und obwohl die Kosten gleichwohl enorm hoch ausfallen bzw. noch nicht kalkuliert werden konnten, wird die Registerauswertung immer stärker propagiert. Es wird sich zeigen, ob die Neuorientierung angesichts der knappen Ressourcen nicht eher zu einem Umbau als zu einer Ergänzung des Aufgabenspektrums führt. Daran schließen sich zumindest für die Industriebereichterstattung Zweifel an, ob diese Entwicklung, die zunehmend auch mit einem Paradigmenwechsel beschlagwortet wird, nicht mit der weitgehenden Aufgabe der Stärken amtlicher Statistik – Datenqualität und -kompetenz – einhergehen wird. Kann man denn heute garantieren, ob die amtliche Statistik in dem Hase-und-Igel-Spiel nicht doch am Ende zweiter Sie-

ger bleiben wird? Und möchte man es verantworten, daß dann die Industriebereichterstattung, nachdem sie sich ihrer besonderen Vorzüge selbst beraubt hat, nur noch als einer unter zahlreichen anderen Datenproduzenten gesehen wird und sich deshalb spätestens dann die Frage nach der weiteren Berechtigung des staatlichen Behördenstatus stellt? Sicher dagegen ist, daß eine zielgerichtete Straffung der Industriebereichterstattung nicht nur zur Entlastung der Wirtschaft und zur Kosteneinsparung in den statistischen Ämtern führen würde, sondern die amtliche Statistik als Garant für Aktualität und Zuverlässigkeit der wichtigsten Konjunkturindikatoren ihre unbestrittene Stellung noch ausbauen könnte.

Hans-Hermann Steiger



STATISTISCHES LANDESAMT
BADEN-WÜRTTEMBERG



264 Seiten, kaschiert,
55,- DM zuzüglich Versandkosten,
Artikel-Nr. 1112 98001, ISSN 0408-1706
ISBN 3-923 292-74-0

Vertrieb:

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Böblinger Str. 68, 70199 Stuttgart
Telefon (0711) 641-2866, Telefax (0711) 641-2130, E-Mail: stala.bw@t-online.de
Internet: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de>

Die **Jahrbücher für Statistik und Landeskunde Baden-Württemberg** enthalten größere wissenschaftliche Abhandlungen aus verschiedenen Fachgebieten der amtlichen Statistik.

Die Themen im **Jahrbuch 1997/98:**

- Einkommensdisparitäten
- Institutionelles Sozialbudget
- Sozialausgaben bei alternder Bevölkerung
- Analyse der Handwerkszählung
- Rechnungsstile in der öffentlichen Verwaltung
- Die Kommunen als Kunden der amtlichen Statistik
- Satellitenfernerkundung: Das DAMUSI-Projekt
- Verflechtung forschungsintensiver Produktionsbereiche